

Schwäbisches Tagblatt „Steinlachbote“ vom 27.3.2020

Kaum Ärzte, schlechte Ausstattung

von Gabriele Schweizer

Steinlachtal/Kampala.

Corona

Der Cecilia Förderverein sorgt sich um die Lage in Uganda.

„Die meisten Menschen schauen und vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, wenn eine Epidemie ausbricht, wie zuvor Ebola oder andere Krankheiten wie Malaria“, schreibt der katholische Pfarrer Joseph Mpagi aus Uganda. Viele Ärzte hätten das Land verlassen weil sie anderswo besser bezahlt werden. Die Krankenhäuser seien schlecht ausgestattet. „Deshalb tritt hier an erste Stelle Polizei und Militär, um

vielleicht Herr über die Lage zu werden.“ Auch in Uganda gibt es Coronafälle – Stand vorgestern waren es 14.

Vor wenigen Wochen war Joseph Mpagi noch in Deutschland, wo er in Kirchengemeinden aushalf und mit seinem guten Freund, dem früheren Bodelshäuser Vikar Mayanja Gonzaga sowie Vereinsmitgliedern austauschte. Gonzaga, inzwischen in Riedlingen tätig, hat den Cecilia Förderverein Uganda gegründet, dem viele Menschen aus dem Steinlachtal angehören. Er ist aus dem Freundeskreis Uganda hervorgegangen, den es parallel

immer noch gibt. Auch mit seiner Hilfe ist in der Hauptstadt Kampala eine (inzwischen eigenständige) Musikschule entstanden. Der Verein wiederum möchte weiterhin Bildung fördern und kooperiert eng mit der neu gegründeten Partnerorganisation der Cecilia Foundation Uganda, der Mpagi vorsteht.

Auf Initiative der beiden Priester und mit sehr vielen Spenden sind in den vergangenen Jahren zwei Grundschulen mit angegliedertem Kindergarten in Kasenge und Namasuba, nahe der Hauptstadt, Kampala, entstanden. Jene in

Kasenge ist in die Obhut der Foundation übergegangen. Auf eigenen Feldern wächst das Schulessen, ein Brunnenprojekt ist in Arbeit. Von 19 Sack Maismehl, genug für fünf Monate, berichtete unlängst Joseph Mpagi per WhatsApp den deutschen Vereinsmitgliedern. „Wir sind alle sehr gut in das neue Semester gestartet, doch jetzt wird unser kleines und armes Land von Covid 19 erfasst“. Der erste Fall sei am 21. März diagnostiziert worden, der junge Ugander war von einer Geschäftsreise von Dubai zurückgekommen. Uganda, so berichtet Mpagi hat daraufhin sehr schnell reagiert, die Schulen sind sofort geschlossen worden, ebenso der Flughafen, Universitäten, Kirchen, Sportzentren, Restaurants, Bars. In Bussen dürfen nur noch

sechs Leute mitfahren. Sogar Märkte sind zu. „Gut, wer einen eigenen Garten hat“, bemerkt Mpagi dazu – die anderen hätten zu Reis und Mais nur noch Wasser als Sauce. „Es herrscht große Angst vor dem Virus, denn die Menschen überlegen, wie sie überleben und sich ernähren sollen, wenn sie zu Hause bleiben müssen!“ Gleichwohl werden die Vorsichtsmaßnahmen akzeptiert. Allerdings gebe es Kritik an den Schulschließungen. Oftmals hätten die Kinder dann keine Betreuung. „Hier tummeln sich die Kinder ungeschützt in den Dörfern und Städten.“

Das Brunnenprojekt soll weitergehen, wie es die Situation zulässt, berichten Gonzaga und die 2. Vorsitzende Susanne Maier per Mail. Im Dorf Mayirikiti soll ein

Brunnen mit solarbetriebener Pumpe entstehen, der eine eigene Landwirtschaft, ebenso wie den Dorfbewohnern zugute kommt.

(Aus dem Schwäbischen Tagblatt, abgeschrieben von Susanne Maier)